

Die Tür zum Hof ist schon geöffnet. Wintermorgen und Frost ziehen herein.

Unruhiger langer Chor. Aufseherinnen laufen hin und her, arrangieren den Zug. Strenge Lehrerinnen ordnen einen Ferienzug; schieben Gefangene hin und her wie Gegenstände.

Einige Reihen vor mir: Mädchen an der bereiften Wand, Mädchen steht mit geschlossenen Augen da, geschlossenen Augen, aus denen die Tränen gleiten. Niemand beachtet es. Aufgegebener, müder Gang, den man draußen sorgsam verfolgen und behüten würde, ist hier alltäglich, und wird doch empfunden von allen. Alle gehen ja ähnlichen Gang. Wir alle sind gleich.

Ebles und verkommenes Gesicht, beide haben denselben befangenen Ausdruck.

„Ordnung einhalten!“ schreien die Aufseherinnen. Sie sprechen miteinander.

„Wie war's denn gestern abend?“

Das angeregte Gesicht der Befragten lächelt.

Wir beobachten es genau.

„Mein Bräutigam kam noch, ganz unerwartet. Wir dachten erst, er sei unabkömmlich. Eine Pelzstola hat er mir geschenkt.“

Gefangene machen große Augen, sehen wie vierjährige Kinder aus, denen man etwas zeigt, was sie nie sahen.

Die Aufseherin flüstert der andern etwas ins Ohr.